

Cardira – die Nachtheilerin

Cardira stand am Fenster der kleinen Zimmers, dass sie zusammen mit ihrem Bruder im Gasthof 'Geier Ruh' bewohnten und sah hinaus in den noch ziemlich kahlen Garten hinter dem Haus. Ihr Blick hätte sich über die vielen gedrunghenen Reihen kleiner Häuser bis hin zum dem Hügel in der Mitte der Stadt erstreckt, auf dem sich die mächtigen Gebäude der magischen Universität von Sankt Grenwald erstreckten. Immer noch wallten sanfte Rauchschwaden um die unbeeindruckt daliegenden Gebäude, auf die – passender weise – leichter kalter Regen aus trüben grauen Wolken herunterrieselte.

Es war fast Mittag und die letzte Nacht lag wie Blei in ihren Knochen.

Der Angriff der Anhänger des einzig wahren Glaubens und ihrer Verbündeten lag hinter ihnen und auch wenn die Rauchwolken Schlimmes vermuten ließen, hatte die terraltische Stadt noch riesiges Glück gehabt.

Immer noch in chaotischen Gedanken verstrickt und die schrecklichen Kampfszenen in den Gassen der Stadt und auch um die Universitätsgebäude herum vor Augen, führte sie den Tee zum Mund, ohne seinen Geschmack wahrzunehmen. Die gruselig angemalten Gesichter der Wikinger und die schrecklich in Schwarz leuchtenden Totenschädel, die sie selbstsicher mit sich herumtrugen, schoben sich vor die anderen Szenen, die ihn ihrem Kopf abliefen. Besonders diese Schädel wären den Bewohnern und Beschützern von Sankt Grenwald beinahe zum Verhängnis geworden und sie musste schon dem vertrauen, was ihr Bruder berichtet hatte, der die Kämpfe mitverfolgt hatte und auch auf dem großen Marktplatz war, als sich diese seltsamen Kinder und Jugendliche den Angreifern entgegenstellten, die die Außenmauern der Stadt schon erfolgreich überwunden hatten und dann siegessicher über den Marktplatz hoch zur Universität starten wollten.

Sie selbst war zu dieser Zeit oben in eben dieser Universität gewesen, wo sie in der Bibliothek ihrer Arbeit nachging und bei den Schreiarbeiten half, die dort erledigt werden mussten. Auch wenn es auf Terralt ja die Möglichkeit gab, die meisten erwachsenen Terraltler über das magische Amulett direkt zu erreichen, dass jeder von ihnen ständig um den Hals trug, gab es auch hier, genau wie auf der Schwesterwelt Terra viele Dinge, die schon schriftlich festgehalten werden mussten.

Die 22 jährige schlanke Frau mit den kurzen Haaren in verschiedenen Blondtönen geriet über diese Arbeit jetzt nicht gerade in Ekstase und sie fühlte sich weder der religiösen Ansicht nahe, dass Christus durchaus die Existenz von Magie gutgeheißen hatte, noch der, dass die auf Terralt anzutreffende naturnahe Magie nur ein Werk des Teufels sein könne.

Wenn sie ehrlich war und sie jemand gefragt hätte, wäre ihre kurze emotionslose Erwiderung gewesen, dass sie ihren Glauben gänzlich verloren hatte, als sie im Alter von 8 Jahren mit ihrem Bruder, der damals fünfeinhalb gewesen war, und ihren Eltern aus der Ebene hinter den großen Bergen in Richtung auf Cologna aufgebrochen war. Ein frühzeitiger Kälteeinbruch überraschte sie, aber erst der warme Föhn, der dann ausbrach, löste die Lawine aus, die die kleine Reisegruppe unter sich begrub. Die rollende Bewegung des tödlichen Schnees beförderte sie und ihren Bruder in ein kleines Wäldchen am gegenüberliegenden Hang. Der Rest der Gruppe verschwand unter den klammen Schneemassen, zusammen mit ihrem ganzen Besitz und den Wagen, die ihn trugen.

Freundliche Bewohner des nächsten Ortes fanden sie und nahmen sie auf. Weniger freundliche Bewohner der Gegend stahlen alles, was sie finden konnten, sobald der Schnee den Unglücksplatz räumte.

Das Schicksal meinte es letzten Endes dann schon noch gar nicht so schlecht mit ihnen, als ein Professor der magischen Universität, der locker mit ihren Eltern befreundet gewesen war, versuchte, Kontakt mit der Reisegruppe aufzunehmen. Als das nicht funktionierte, machte er sich auf den Weg und stand dann wirklich eines abends in der Tür, in ein bedrohliches grünliches Licht getaucht, dass sie und ihren Bruder genauso erschreckte, wie die Familie mit den 6 Kindern und dem Ehepaar aus Knecht und Magd, die mit in der guten Stube beim bescheidenen Mal saßen.

Er war vielleicht ein überragender Professor, aber seine Fähigkeiten im Umgang mit Menschen und

besonders Kindern, war mehr als schwach ausgebildet.

Auch dort waren es die Briefe gewesen, die er vorweisen konnte und nach ein paar Tagen hatte er den Bürgermeister und das Pfarrersehepaar des Ortes überzeugen können und zwei fast apathische Kinder, den die Kraft zum Weinen ausgegangen war, stiegen in ein Gefährt ein, das seltsamer aussah, als alles, woran sich Cardira erinnern konnte.

Es besaß keine Zugtiere und auch keinen Motor, wie man ihn auf Terra hätte finden können, aber nicht auf Terralt, wo er einfach nicht funktionierte und Cardira konnte den Erklärungsversuchen des Professors mit Erdenergielienien und ihrer Benutzung von dem Punkt aus, wo sie die Oberfläche durchbrachen. Die Bewegung war dann auch fast unkontrolliert und ähnelte eher einem Hüpfen über große Abstände, bei denen auf jeden Aufprall, der nur von schweren Stahlfedern in dem Gefährt abgefedert wurde, jedes mal ein Schweben durch die Luft folgte, dass sie teilweise mehrere Meter über die Wipfel der riesigen Bäume brachte. Ihrem Bruder wurde schlecht und sie kauerte sich unter die Bank im komfortablen Innern des Gefährts, während der Professor in einer Kanzel saß und mal laut und mal weniger laut vor sich hinfluchte.

Diese ständigen Aufpralle hatten dann schließlich sowohl dem Prototyp des Professors als auch generell einer Serienproduktion das Genick gebrochen.

Das lag jetzt 14 Jahre zurück und Cardira und ihr Bruder hatten eine Art Platz im Leben von Terralt gefunden, auch ohne Vergangenheit.

Was ihnen von ihren Eltern blieb, war wenig. Ein paar Bücher, mit denen die Diebe nichts anfangen konnten, ein paar Briefe und das Amulett, das so ganz anders aussah als jedes normale Amulett, das ihnen bisher auf Terralt begegnet war.

Cardira nahm erst jetzt wahr, dass ihr Bruder irgendetwas zu ihr gesagt hatte, was aber nicht durch ihr Grübeln zu ihr durchdringen konnte.

„Entschuldige, Daniel. Was hast du gerade gesagt?“ Sie sah ihn an und bemerkte nicht zum ersten Mal nach dieser Nacht, wie sehr er sich verändert hatte. Die schon fast selbsterstörerische Leichtigkeit, mit der er bisher durch Leben gehüpft war, war verschwunden und einer Ernsthaftigkeit gewichen, die bei ihm im Moment noch sehr fremd wirkte.

Aus dem Schankraum der Kneipe, die nach den Kämpfen der Nacht immer noch gut gefüllt war, drang Gelächter zu ihnen und der Anflug eines müden Lächelns huschte über Cardiras Gesicht. Sie war froh, dass die Wirtsleute sie nicht um ihre Hilfe baten. Sie brauchten jetzt beide Ruhe und wenn Cardira ehrlich war, hatte auch sie Dinge erlebt, über die sie jetzt nicht sprechen wollte.

„Ich habe nur gefragt, ob ich nicht mal sehen so, ob ich etwas zum Essen auftreiben kann, Dira.“

„Gibt es denn vorne nichts?“, erkundigte sie sich und nahm das geheimnisvolle Kopfschütteln ihres Bruders leicht stirnrunzelnd zur Kenntnis.

„Nein“, entgegnete er. „Alles weg. Ebenso bei dem Imbiss an der Ecke und der Laden ist ja leider ausgebrannt.“ Cardira bemerkte sehr wohl den unendlichen Schmerz, der durch die Augen ihres Bruders zu huschen schien. „Vielleicht sollte ich auch noch etwas zum Trinken mitbringen. Sie haben den ertrunkenen Wikinger aus dem Brunnen vor der Kneipe geholt, aber die Reste von dem explodierten Schädel sind immer noch da unten und sie warten jetzt auf jemanden von der Universität, der ihnen sagen kann, ob das Wasser jetzt trinkbar ist, oder nicht.“

„Woher weißt du das?“, entfuhr es Cardira, denn das klang ja schon sehr verdächtig nach einem magischen Talent.

„Du bist nicht die einzige, die sich in der letzten Nacht verändert hat“, meinte ihr Bruder nur und nahm seine hellbraune Lederjacke vom Haken an der Tür.

Ehe seine Schwester noch etwas sagen konnte, war er hinausgehuscht.

Daniel hatte Recht. Es war etwas passiert, aber sie hatte im Moment das Gefühl, als könnte sie damit nur fertig werden, indem sie es vollständig ausblendete. Ihre Hand griff automatisch an die Stelle direkt unterhalb ihrer Brüste, an der seit dem Zeitpunkt, als der Professor das Geheimfach in der Kiste entdeckt hatte, eben dieses Amulett baumelte. Er hatte dem Fach das Amulett entnommen, zusammen mit einem Brief ihrer Mutter. Als sie richtig Lesen gelernt hatte, konnte sie bestätigen, dass er damit genau den Wunsch ihrer Mutter erfüllt hatte. Es fehlte jedoch jede Erklärung und das einzige, was dieses Amulett bewirkt hatte, war, dass damit der Platz für ein normales, wie es zum

gegebenen Zeitpunkt alle Mitschülerinnen und Mitschüler bekamen, schon besetzt war.

Als ihre Schulfreunde dann auch teilweise beeindruckende magische Talente entwickelten, was ja auch bei Kindern von Professorinnen und Professoren der Magie nicht so verwunderlich war, hatte sie sich von ihnen zurückgezogen und war schließlich mit ihrem Bruder vor fast 5 Jahren hier eingezogen. Seit diesem Zeitpunkt musste sie auch nicht mehr im Rampenlicht stehen, als die Kleine, die durch ein Wunder eine Lawine überlebt hatte und jetzt bei einem berühmten und schrulligen Professor lebte.

Auch heute waren sie noch an den meisten Sonntagen bei ihm, wenn er nicht gerade wieder einmal irgendwo auf Terralt unterwegs war, oder an den Tagen, besonders im Sommer, an denen sie oder auch Daniel unterwegs waren, um an einem Turnier für die terraltische Variante von Handball teilzunehmen. Auch da hielt sie sich eher im Hintergrund. Mittlerweile hatte sie mit anderen die Verantwortung für die 'Kurzen' übernommen. Da behagte ihr noch mehr.

Sie musste grinsen, als vor ihrem geistigen Auge der verblüffte Gesichtsausdruck des gewaltigen Hünen auftauchte, der gestern plötzlich im Hauptsaal der Bibliothek der Universität auftauchte, mit langen blonden Haaren, die zu einem Zopf gebunden waren und noch nicht einmal die Zeit hatte, seine gewaltige Streitaxt aus ihrer Halterung auf seinem Rücken zu lösen. Sie hatte geistesgegenwärtig die schwere Bronzefigur ergriffen, die den Schreibtisch schmückte, an dem sie gerade arbeitete und sie über eine Entfernung von fast 10 Metern entgegengeschleudert. Sie traf seinen behelzten Kopf und er kippte mit einem Blick grenzenlosen Erstaunens nach hinten um, genau auf den viel schwächeren Wikinger, der genau hinter ihm stand.

Dieser Auftakt hatte die anderen Studenten und Angestellten beflügelt und die kleine Gruppe Wikinger, die sich bis dahin so erfolgreich den Steilhang hochgekämpft hatte war schnell unschädlich gemacht worden, noch ehe sie die Brandsätze und den Schädel, den sie in ihrem Gepäck hatten, auspacken konnten.

Andere Angriffe liefen lange nicht so glimpflich ab. Sie seufzte. Der Becher in ihrer Hand fing wieder an zu zittern.

Ein vorsichtiges Klopfen an der Tür ihrer Kammer schreckte sie aus ihren Gedanken auf und sie griff spontan nach einem der Steine, die ihr Bruder im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Sie stellte sich hin, wie zu einem Freiwurf; mit einem sicheren Stand und der Bewegungsfreiheit für ihren Wurfarm.

„Ja, bitte?!“

Die Tür wurde vorsichtig geöffnet und gab den Blick auf einen älteren Mann frei, den sie nicht kannte.

Er war zwischen 40 und 50 Jahren alt, sah nicht übermäßig fitt aus und hatte einen kurz geschnittenen Vollbart, in dem sich schon so einiges an hellen Haaren zeigte. Er blieb in der Tür stehen, sah ihre Haltung und grinste.

„Hat ihnen noch niemand gesagt, dass die Feinde besiegt sind und sich in Gewahrsam oder auf dem Weg zurück in den Norden befinden, falls sie nicht ihre letzte Ruhe auf dem Totenfeld vor der Stadt gefunden haben“, erklärte er und verbeugte sich tief vor ihr.

Das alleine brachte sie schon ein wenig aus der Fassung, weil daraus ein Hochachtung sprach, die sie irritierte.

„Gestern hat mir diese Vorsicht schon einmal das Leben gerettet“, erwiderte Cardira und sah den Mann direkt an. Er kam ihr irgendwie bekannt vor, aber sie konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, wo sie ihn schon einmal gesehen hatte.

„Der Dekan wollte eigentlich meine Frau schicken, aber die ist noch damit beschäftigt, einige der wertvollen Schriftrollen wieder zu trocknen, nachdem ein übereifriger Student etwas zu viel Wasser beschworen hat, um den kleinen Brand in der arabischen Abteilung zu löschen.“

„Sie sind der Mann von der Bibliothekarin von Terra“, begriff Cardira und sie legte den Stein wieder vorsichtig weg. „Sie sind ein Schreiber.“

„Ich bevorzuge wohl die Bezeichnung des Chronisten der 6, aber im Prinzip hast du natürlich Recht.“

Erst jetzt sickerte etwas von dem, was er gerade gesagt hatte in Cardiras Gehirn und sie sah ihn

etwas verunsichert an. „Was bringt einen so wichtigen Mann in diese Kneipe? Sind sie sicher, dass sie sich nicht verlaufen haben?“

Der Mann sah sie jetzt ernst an und nickte. „Du bist genau die, die ich zu finden hoffte, auch wenn ich bisher noch nicht wusste, dass dein Name Cardira ist.“ Er blickte hoffnungsvoll zu einem der drei einfachen Stühle, die um einen ebenso einfachen Tisch standen. Der völlig sinnfreie Gedanke, ob sie denn ihr Bett gemacht hatte, fuhr Cardira durch den Kopf. Hatte sie – und zwar am vergangenen Morgen, denn die letzte Nacht hatten weder sie noch ihr Bruder in ihren ganz persönlichen Kojen im Spitzdach des Anbaus verbracht.

„Sie können sich natürlich gerne setzen“, erklärte sie, rot werdend. Auch ein Überraschungsgast war schließlich ein Gast.

„Danke“, lächelte der Mann. „Nenne mich übrigens WiseGuy. Den Namen habe ich mir jedenfalls gewählt, als mich das Schicksal oder der Allwissende nach Terralt gesandt hat.“

„WiseGuy“, Cardira ließ den Namen auf ihre Zunge rollen. „Das klingt ein wenig ausländisch.“ Das war auf Terralt eigentlich ein Widerspruch, da die vereinigende Sprachmagie schon dafür sorgte, dass jeder jeden verstand, wenn er sich nicht dafür entschied, es nicht verstehen zu wollen.

„Das ist es“, bestätigte WiseGuy und kramte in der kleinen Umhängetasche, die er über seine rechte Schulter geschlungen hatte.

„Sorry Dira, aber es hat ein wenig länger gedauert“, platzte ihr Bruder herein. „Vor lauter feiern scheint niemand mehr kochen zu wollen.“ Er stutzte. „Oh.“

„Der Bruder der Nachtheilerin“, stellte WiseGuy fest und holte das hervor, weswegen der sich auf die Suche gemacht hatte.

„Der Bruder von wem?“, echote Daniel verduzt.

„Der Nachtheilerin, der die Dankbarkeit vieler Menschen sicher ist und die aber natürlich nicht ohne das Zeichen ihrer Macht in der Sankt Grenwald Universität erscheinen sollte.“

Damit ließ er etwas aus seiner hohlen Hand gleiten, was die Geschwister beide sofort erkannten, wie es sich träge um eine sehr filigran gearbeitete Goldkette drehte, die nichts mehr mit der Lederschnur zu tun hatte, an der es noch bis in die letzte Nacht um den Hals von Cardira baumelte.

„Wieso ...“ Cardiras Stimme brach weg, als WiseGuy ansah und erst in diesem Moment erkannte, dass er Recht hatte.

„Nach den Angaben der Universität bist du die erste Nachtheilerin, die ihnen je bekannt wurde, aber das ist eindeutig das Amulett einer Heilerin, wie es sie seit vielen Jahrtausenden gibt und es weist eine Besonderheit auf, die so noch nicht bekannt war: die Schlange der Tagseite ist blind und nur die der Nachtseite ist sehend.“

„Das ist doch Quatsch...“ Cardira hörte noch diese erbosten Worte ihres Bruders, ehe mit einem Mal die Bilder der letzten Nacht, die sie hatte verdrängen wollen, auf Cardira einstürmten und sie sackte in sich zusammen, ehe ihr Bruder oder WiseGuy reagieren konnten.

Zuerst raste sie durch einen Wust teilweise lange vergessener Szenen und lange zurückliegender Bilder. Ihre Mutter, die zärtlich auf das Baby in ihren Armen blickte und es immer wieder „Ihr Wunder“ nannte, was Cardira eifersüchtig machte, zumal sie es nicht verstand.

Es folgte eine Szene, in der ihre Eltern mit ihr und ihrem Bruder an Strand saßen und ihr zum wiederholten Mal zu erklären versuchten, dass ihr Bruder nur dank eines magischen Wunders hatte geboren werden können. Sie hatte es nicht verstanden, aber zu diesem Zeitpunkt schon irgendwie hingenommen, zumal sie mittlerweile schon begriffen hatte, dass er ihr dann doch nicht die Eltern gestohlen hatte.

Szenen von Empfängen und offiziellen Treffen mit Menschen, die irgendwie wichtig aussahen, oder sich auch nur wichtig zu nehmen schienen stürmten auf sie ein. Die Perspektiven wirkten seltsam verzerrt, bis sie erkannte, dass sie die Menschen aus der Warte eines kleinen Kindes sah.

Sie hörte ihre Mutter, die auf einem Empfang genau dieses Amulett trug und von einer Frau mit näseler Stimme und zu viel Farbe im Gesicht daraufhin angesprochen wurde.

„Das ist das einzige Andenken an meine Familie, das ich besitze und es wird behauptet, dass es das Amulett einer Heilerin ist“, sie lachte und dieses Lachen durchbohrte Cardira mit all seiner Wärme

und Fröhlichkeit förmlich. „Ich habe allerdings noch nie davon gehört, dass irgend jemand aus meiner Familie eine Heilerin gewesen wäre. Aber wir halten es in Ehre und eines Tages wird es unsere Tochter erhalten.“

„Ein süßes kleines Mädchen!“, flötete die Frau nälend und sah sie gelangweilt an.

Nach weiteren Fragmenten kehrte erst Ruhe ein, als sie erneut erlebte, wie sie sich am Vortag dazu entschloss, in Richtung auf ihren Gasthof aufzubrechen, um dort ihren Bruder zu finden.

Es war ja immer noch recht früh im Jahr und daher dämmerte es schon leicht, als sie aus dem Bibliotheksgebäude trat und zu dem großen doppeltürigen Tor hinüberging, durch das sie hinunter zum Marktplatz gelangen würde.

Sankt Grenwald versank genau zu dem Zeitpunkt im Halbdunkel der Dämmerung, als sie die immer noch sorgfältig bewachte Pforte durchschritt.

Ein Kribbeln durchlief blitzschnell ihren Körper und sie wankte.

„Alles okay, Lady?“, erkundigte sich eine weibliche Wache, die sie vom Sehen her kannte.

„Ich ... ich glaube schon.“ Cardira blinzelte und atmete einmal tief ein. Sie schloss ihre Augen und lehnte sich gegen die nasskalten Steine des Tores.

Sie wurde sich der Wärme bewusst, die sich auf ihrer Brust entwickelte und spürte fast die Umrisse des Amuletts. Nicht jetzt! Sie musste zu ihrem Bruder. Sie ging langsam über den schmalen Weg, der den Graben überspannte, der die Universität an dieser Seite schützte. Bei der Rückseite hatte man auf die Steilheit des Hügels vertraut und den magischen Schutzvorrichtungen, was sich ja als Trugschluss herausgestellt hatte.

Sie hatte kaum die andere Seite erreicht, als erneut eine Welle über sie hereinzubrechen schien und dieses Mal ein Baum als Halt dienen musste.

Sie wollte schon befreit aufatmen, als sich ein Tor zu öffnen schien und Eindrücke und Sprachfetzen ihren Kopf überschwemmten. Er erkannte, dass es sich um Sprachfetzen handelte, auch wenn sie nicht in der Lage war, auch nur ein Wort zu verstehen. Für jemand, der in der vollen Macht der vereinigenden Sprachmagie von Terralt aufgewachsen war, war das nur schwer zu ertragen. Die Eindrücke waren genauso vage und es fühlte sich an, als würde sich das Amulett in ihrem Körper ausbreiten, auch wenn sie es immer noch auf ihrer Brust spürte. Etwas verband sich mit ihr und ihrem Körper und sie hätte sich am liebsten vor Angst das Amulett vom Leib gerissen, wenn sie sich hätte bewegen können.

Wie sie jetzt begriff, sprach etwas mit ihr und begrüßte sie als würdige Trägerin der heilenden Macht. Das war ihr gestern vollständig entgangen. Jetzt verstand sie aber und lernte so einiges, was sie nicht begriffen hatte. Beispielsweise, warum sich ihre Wahrnehmung mit einem Mal so vollkommen veränderte und sie neben dem, was ihre Augen sahen, noch ein immer komplexer erscheinendes Geflecht zartgrüner und brauner Linien wahrnahm, die sich an manchen Stellen kreuzten und auch schon einmal bündelten. Mit einem Mal, konnte sie sich wieder bewegen, doch ihr Drang, das Amulett weit von sich zu werfen, war verflogen. Dafür war es zu spät, erkannte sie nun, mit der Fähigkeit, ihr Erbe zu verstehen.

Ja. Es war das Erbe ihrer Vorfahren. Schon seit einer unüberschaubaren Zahl von Jahren.

Ab da hatte sie fast wie in Trance gehandelt. Jetzt fiel ihr auf, dass die Müdigkeit, die sie bis dahin fast gelähmt hatte, verflogen war. Die Linien, die sie 'sah' gaben ihr auf Kraft.

Sie stutzte in Gedanken, als sie jetzt erst erkannte, warum ihr Amulett von einer hoch aufgerichteten Schlange geschmückt wurde, denn wie eine solche folgte sie blitzschnell den Linien, während sie langsam ihren Weg hinunter ins Zentrum von Sankt Grenwald aufnahm.

Die 'Schlange' hielt inne und Cardira konnte nicht anders und folgte ihr in eine Nebengasse, in der zwei kleine Häuser an ihrem Ende immer noch halb zerfallen qualmten, während Menschen ratlos davor standen, die den Brand gelöscht hatten.

Ohne sie zu beachten kletterte Cardira geschickt über die bedrohlich aufragenden Balken, die erschrockenen Ausrufe der Menschen nicht beachtend. Ihnen ging es gut. Sie benötigten keine Hilfe. Die Menschen vor ihr in dem Gebäude schon.

Ohne zu zögern nahm sie ihren Umhang ab und benutzte ihn dazu, mehrere noch rauchende Balken nacheinander zu umfassen und auf Seite zu drücken. Sie nickte dankend zur Seite, als plötzlich

neben ihr Hände auftauchten und ein Mann ihr zu helfen begann.

Nach mehreren Balken und Brettern standen sie vor einer unbeschädigten Lehmwand und sie sah sich suchend um.

„Was brauchst du, Mädchen?“, drang mit einem Mal die ruhige Stimme des Mannes zu ihr durch.

„Wir müssen da rein und das schnell!“

Der Mann nickte und zog sie sanft auf Seite. Er ergriff eine schwere Axt, die er zur Seite gestellt hatte und sah sie fragend an.

Cardira deutete auf eine Stelle am rechten unteren Ende und trat auf Seite.

Ein gezielter Schlag und die ganze Wand sackte in sich zusammen. Dahinter erklang ein mehrstimmiger Aufschrei von Kinderstimmen. Cardira legte die Reste ihres Umhangs auf die scharfe Kante vor ihnen und schaltete die sanft grünen Linien an. Wie sie es machte? Nicht die Spur einer Ahnung. Sie musste jetzt mit ihren Augen sehen, also machte sie es. Noch ehe der Mann neben ihr den Anblick von drei, nein vier menschlichen Gestalten erfassen konnte, war sie schon in dem Loch verschwunden und kauerte in dem Kriechkeller, in den sich die Familie zurückgezogen hatte.

Sie strich dem Jungen über den Kopf und richtete dabei seinen Armbruch und legte dann dem halbwüchsigen Mädchen die Hand auf den Bauch, starke Verbrennungen heilend, ehe sie sich dem Vater zuwandte. Für die Mutter kam jede Hilfe zu spät.

Damit fing ihr Weg zurück zu ihrem Bruder erst an. Sie kletterte aus dem Kriechkeller und der Mann hielt die anderen Menschen davon ab, ihr in den Weg zu treten und beorderte sie in den Keller. Das waren schließlich die Menschen, die sie in dem Haus zu finden gehofft hatten.

Als Cardira wortlos und fast wie in Trance ihren Weg fortsetzte, schloss er sich ihr an. Ebenso wortlos und respektvoll, seine Axt schulternd.

Jetzt, wo die Nacht vollständig Einzug gehalten hatte, fühlte sich Cardira auf eine gleichzeitig natürliche und irritierende Art und Weise mit ihrer Umgebung verbunden. Auch die Menschen, die immer noch dabei waren, Brände zu löschen und Schäden zu reparieren, nahm sie zur selben Zeit deutlich wahr, ohne sie wirklich zu sehen. Sie war Teil von allem und stand daneben. Sie kamen an eine Gruppe von Häusern, die wohl immer noch von einer kleinen Gruppe der einzig wahren Christen besetzt war und sie sah, dass auch hier ihre Fähigkeiten wieder dringend benötigt wurden. Sie war mit einem Mal wieder vollkommen in der normalen Realität und erkannte sofort den hünenhaften Mann, der ihr folgte.

„Wir müssen da hinein“, stellte sie fest und deutete auf das mittlere der drei Gebäude. „Da sind Menschen, denen ich helfen muss.“

„Da sind aber auch welche, denen das nicht Recht ist“, erwiderte der Mann nachdenklich und Cardira nickte ernst.

„Sie werden uns nichts tun“, erklärte sie nur, holte ihr Amulett hervor und legte ihre linke Hand darauf. Sie wandte sich den drei Häusern zu und trat neben die Barrikaden, die die Gardisten der Stadt errichtet hatten. Einer von ihnen schrie sie sofort erschrocken an und Cardira streckte ihre geschlossene rechte Hand ruckartig vor sich in die Richtung der Häuser aus. Schwach leuchtende Fäden schossen aus ihr in alle Richtungen und alle Menschen sanken in einen tiefen Schlaf.

Der Mann neben ihr schüttelte nur verwundert den Kopf und folgte ihr dann. Er öffnete die von innen verbarrikadierte mit Hilfe der Axt.

Er ließ Cardira an sich vorbei, die drinnen zielstrebig zu einer mit einem Balken von außen verschlossenen Tür zuing, die wieder in einen dieses Mal intakten Keller hinunterführte. Wieder gab es mehrere Menschen, die jedoch nicht schliefen. Wieder erhellten die grünlichen Linien, die ständig durch den Raum zu laufen schienen das Dunkel. Die Erwachsenen sahen sie erschrocken an. Den Kindern musste niemand erklären, dass Cardira zu Hilfe kam. Wieder gab es Verletzungen, die dieses Mal auf die Kämpfe zurückzuführen waren und sie heilte, was sie zu heilen vermochte, während der Mann oben die Besetzer entwaffnete und fesselte.

Schließlich geleitete sie die geretteten Menschen hinaus ins Freie, wo neu hinzugekommene Einwohner von Sankt Grenwald erfolglos die Eingeschlafenen zu wecken versuchten. Als sie hinter der Barrikade angekommen waren drehte sich Cardira um, während der Hüne mit einer Wache

sprach, die sie aufzuhalten versuchte.

„Was macht sie da? Das ist doch viel zu gefährlich!“

„Für wen? Jedenfalls nicht für diese Heilerin“, entgegnete der Hüne, während Cardira wieder eine Hand auf ihr Amulett legte und die andere zur Faust schloss. „Diese Verrückten Verblendeten liegen jetzt entwaffnet und gebunden gleich hinter der Tür.“ Er hielt kurz inne, während ihre Hand vorschnellte und sich dabei öffnete. „Ich habe ihnen nur nicht ihre Münder verschlossen und daher ...“

Lautes empörtes Geschrei ertönte von innen, während sich die Gardisten hinter den Barrikaden verwundert die Augen rieben.

„Wer ist sie?“

„Ich weiß es auch nicht so genau“, gab der Hüne zu. „Ich habe sie schon häufiger in der Stadt gesehen und auch in der Universität, aber sonst kann ich noch wenig sagen.“ Er nickte dem Gardisten zum Abschied zu. „Ihre magischen Kräfte sind jedoch sowohl ungewöhnlich als auch sehr stark und ich kann ihr helfen, also tue ich das.“

Der Gardist schüttelte den Kopf und gab zweien aus der Gruppe, die er offensichtlich befehligte, zu Verstehen, dass sie der jungen Frau und dem Hünen folgen sollten.

Es gab noch mehrere Zwischenfälle, die alle ebenso ungewöhnlich wie magisch waren und dazu gehörte auch ein großer Schankraum, der kurzerhand in einen Krankensaal umfunktioniert worden war. Fast unbemerkt betrat sie den Raum und schlängelte sich durch die Reihen, ohne jemals auch nur anzuecken. Dabei berührte sie hier einen Kopf, dort eine Hand und schob schließlich einen Lehrheiler aus der Universität einfach auf Seite, der fast schon heulend das Leben einer jungen Frau zu retten versuchte. Sie ging um das Feldbett herum. Seine Kraft reichte dafür aber nicht ganz aus und er wurde immer erschöpfter. Er zuckte zusammen, als sich Cardiras Hände von der anderen Seite der Pritsche auf seine legten und ihre Kräfte die junge Frau mit der klaffenden Bauchwunde einzuwickeln schienen. Mit einem Mal konnte er die Schäden endlich beheben und ihre Blutung stillen. Als er aufseufzte und seine Augen hob, um der Heilerin zu danken, war die schon wieder aufgestanden und strebte mit dem Hünen und den beiden Wachen schon wieder dem Ausgang zu. Das sich ihr Amulett an dem Feldbett verhakt hatte, war ihr gar nicht aufgefallen. Er blickte kurz besorgt auf die Frau, die immer noch blass war, jedoch ruhig atmete, während sich die letzten Zentimeter der Bauchwunde langsam schlossen. Er beugte sich vor und hob das Amulett hoch.

Irgendwoher kannte er diese Frau! Er war sich ganz sicher!

Kurz bevor sie in die Gasse abbogen, die hinunter zu dem kleinen Platz führte, an dem, neben einem alten Ziehbrunnen, das Gasthaus lag, in dem sie wohnte, schien Cardira endlich wieder die vollständige Kontrolle über ihren Körper zurückzuerlangen.

„Mein Werk ist vollbracht“, hörte sie sich selbst sagen, während sie den Hünen direkt ansah, der seit Stunden hinter hier ging.

„Und es ist beeindruckend“, ergänzte der Hüne und lächelte müde. „Sankt Grenwald schuldet dir seinen Dank.“

Cardira schüttelte müde ihren Kopf, während sich die Präsenz der Heilkraft langsam zurückzog und es zu dämmern begann. „Die Kraft ist Teil der Vergangenheit meiner Familie und wenn sie gebraucht wird, ist es richtig, ihr die Möglichkeit dazu zu geben.“

Der Hüne verbeugte sich tief vor ihr und wandte sich um, die beiden Gardisten vor sich her zurück in die Gasse schiebend. Sie stritten kurz miteinander, während Cardira müde in die vorletzte Gasse einbog, ehe sie ihr Ziel erreichte. Ihre Schritte hallten dumpf auf dem nachtfuchten Kopfsteinpflaster, während neben der Müdigkeit auch die Kälte durch ihre feuchte Kleidung zog und sie erzittern ließ.

Sie betrat den Schankraum, in dem immer noch ein paar Menschen aus dem Viertel feierten und nahm mit Erleichterung wahr, wie ihr Bruder sie sofort sah, auf sie zukam und sie umarmte. Danach musste sie irgendwie aus ihren nassen Sachen und in ihr Bett gekommen sein. Als ihr Bruder zwei wärmende Säcke brachte, hörten ihre Zähne auf zu klappern und sie schlief ein...

...um dann wieder langsam aufzuwachen.

Verwirrt blickte sie sich um und sah zuerst das besorgte Gesicht ihres Bruders und dann da des älteren Mannes, den sie zuerst nicht erkannte, ehe sie sich wieder langsam an ihn erinnerte. Sie erkannte, dass sie vor der Rückwand des großen Kamins aus der Küche des Gasthofs auf einem Fell lag, dass wiederum auf vielen Kissen thronte, die jetzt nicht so aussahen, als würden sie zur normalen Ausstattung der Wirtschaft gehören.

„Sie wacht auf“, informierte der Mann jemanden hinter ihm, den sie nicht sehen konnte.

„Danke, WiseGuy“, meinte eine resolute Frauenstimme, die Cardira sofort erkannte.

„Hallo Cardira“, bestätigte eine zierliche ältere Frau ihre Annahme und reichte ihr einen Becher mit einer nicht so einladend duftenden Flüssigkeit. „Du kennst meine gefürchteten Tees ja schon“, bestätigte die braunhaarige Frau ihre Vermutung und lächelte sie an. „Man hört Erstaunliches von dir und du hast in den letzten Stunden so einige Bedienstete der Uni ziemlich beschäftigt.“

„Aber ...“ Cardira brach ab, da sie nur ein Krächzen herausbrachte und Professor Bahrtahn drückte den Becher befehlend in Richtung ihres Mundes.

Gehorsam nahm sie erst einen kleinen und dann einen viel größeren Schluck.

„Solange sich dein Amulett in unseren Händen befand, nachdem du es im Krankensaal Zur Erle zurückgelassen hattest, wurde fieberhaft nach Hinweisen gesucht und wir haben jetzt die Bestätigung dafür, dass es wohl eines von 5 solcher Amulette ist, die es noch weltweit zu geben scheint.“ Sie räusperte sich. „Es ist aber das einzige mit der Besonderheit, dass die Heilkraft nur nachts wirksam wird. Das dann aber wohl noch viel beeindruckender, als bei den anderen.“

Cardira sah sie verständnislos an.

„Bis vor wenigen Stunden hatten wir praktisch keine Vergangenheit und nun reicht sie plötzlich viele Jahrhunderte in die Vergangenheit zurück“, bestätigte ihr Bruder und grinste schief.

„Wenn du damit einverstanden bist, möchte Professor Bahrtahn gerne deine Kräfte mit erforschen, da ihr beiden die einzigen zu sein scheint, die in direkter Verbindung mit den Wurzeln der Heilersteine stehen. Alle anderen werden heute wohl immer noch in großer Ehre gehalten und sie haben auch Träger, aber die können nur einen Teil der Kräfte nutzen“, erklärte WiseGuy und setzte sich auf einen Hocker, während sich Cardira aufrichtete und mit dem Rücken an die herrlich warme Rückwand des Kamins setzte.

„Könntest du mich morgen vielleicht schon besuchen?“, bat Professor Bahrtahn und Cardira sah sie verunsichert an.

„Aber ich muss doch morgen wieder an meine Arbeit in der Bibliothek“, entgegnete sie. „Ich habe doch gerade erst den Kurs beendet, indem ich die Sicherheitsregeln und -handlungsweisen erlernt habe, wie man mit magischen Artefakten und magischen Schriftrollen umgeht.“

„Wie immer bei zusätzlichem Wissen, wird es dir bestimmt nicht schaden, aber das Schicksal hat dir eine andere neue Aufgabe gegeben“, lächelte die Professorin. „Am kommenden Wochenende wird hier in Sankt Grenwald ein großes Freudenfest stattfinden und dort wird es dir ganz sicher nicht gelingen, dich in den Hintergrund zurückzuziehen, wie du es sonst immer gerne machst.“

Cardira blickte hilfeschend zu ihrem Bruder hinüber, der auch nur mit den Schultern zuckte.

„Da kann ich dir nicht helfen, Schwester“, erklärte er ernst. „Auch ich habe mich verändert und musste mitansehen, wie mein bester Freund in sein brennendes Haus gestürzt ist, um seine Schwester zu retten.“ Er schluckte. „Ich wollte ihn zurückhalten, da ich sehen konnte, dass es keinen Sinn hat und nun sind beide tot.“

Ihre Blicke kreuzten sich und sie erkannte, dass ihr Bruder genauso seine Unbeschwertheit verloren hatte, wie sie den Schutz des Hintergrunds. Sie hob ihre Arme und er beugte sich zu ihr hinunter.

„Damit ist meine Mission wohl erfüllt und ich habe das Amulett wohlbehalten zu seiner Besitzerin zurückgebracht“, stellte WiseGuy fest und holte seinen Umhang, den er an die überfüllte Garderobe gehängt hatte. Er wandte sich zur Tür und drehte sich dann noch einmal zur ihr. „Bitte entschuldige, aber ich habe mir den Namen schließlich selbst und mit Absicht ausgesucht“, erklärte er, ohne dass Cardira und Daniel ihn verstanden. „Wir Menschen können immer nur versuchen, unseren Weg selbst zu erkennen und ihm zu folgen. Das ganze Bild werden wir dabei aber nie erkennen.“

Damit setzte er sich einen für terraltische Verhältnisse sehr seltsam aussehenden schwarzen Filzhut auf und verließ die Kammer im Erdgeschoss im Gasthof 'Geier Ruh'.

